Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 60 (1966)

Heft: 6

Artikel: Auf der Suche nach den Feinden des Menschen : ein Brief des Vietnamesen Thich Nhat Hanh an Martin Luther King, jr.

Autor: Nhat Hanh, Thich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angehören. Was sie verlangen, ist volle Souveränität und Neutralität und selbstverständlich die Wiedervereinigung ihres Landes.

Verdun Perl

Auf der Suche nach den Feinden des Menschen

Ein Brief des Vietnamesen Thich Nhat Hanh an Martin Luther King, jr.

Die Selbstverbrennung der vietnamesischen Buddhistenmönche im Jahre 1963 ist für das Gewissen des westlichen Christen recht schwer zu verstehen. Die Presse sprach von Selbstmord, was jedoch nicht richtig war. Es ist nicht einmal ein Protest. Was die Mönche vor ihrem Tode in Briefen aussagten war nur ein Alarmruf, ein Versuch, die Herzen der Bedrücker zu erweichen und die Aufmerksamkeit der Welt auf die Leiden der Vietnamesen zu richten. Wenn man sich durch Feuer den Tod gibt, bedeutet dies, daß die Botschaft, die man zu geben hat, von höchster Bedeutung ist. Es gibt kaum einen schmerzhafteren Tod als Selbstverbrennung. Etwas auszusagen unter solchen Schmerzen beweist höchsten Mut, Entschlossenheit und ein lauteres Gemüt. Während der Weihezeremonie, wie sie in der Mahayana-Überlieferung geübt wird, muß der Anwärter, während er gelobt, die 250 Regeln des Mönchslebens zu halten, sich an mehreren Körperstellen Brandwunden beibringen. Unter Schmerzen legt er das Gelübde ab, nach Erleuchtung zu streben und sein Dasein der Erhaltung aller Lebewesen zu weihen. Man kann solches natürlich gelassen hersagen, während man in einem bequemen Armstuhl sitzt, aber wenn die Worte gesprochen werden, während man solche Schmerzen ertragend vor der Gemeinde der Buddha-Geweihten kniet, können sie nicht anders als mit lauterem Sinne wiederholt werden und haben weit mehr Gewicht.

Der vietnamesische Mönch, indem er sich Brandwunden beibringt, will zeigen, daß er die schlimmsten Schmerzen auf sich nehmen kann, um sein Volk zu schützen. Doch warum muß er sich zu Tode verbrennen? Die Brandmalzeremonie unterscheidet sich vom Verbrennen, das zum Tode führt, nur dem Grade, nicht dem Wesen nach. Wer sich zu schwere Brandwunden beibringt, stirbt ebenfalls. Was wichtig ist, ist das Leiden – nicht das Lebenverlieren. Das Wichtigste für ihn ist der Beweis seiner Entschlossenheit, nicht der Tod. Nach dem buddhistischen Glauben ist das Leben nicht auf 60 oder 80 oder auch 100 Jahre begrenzt – das Leben ist ewig. Das Leben ist auch nicht auf diesen Körper beschränkt – es ist überall. Seine Entschlossenheit beweisen, indem man sich verbrennt, heißt daher nicht einen Akt der Zerstörung begehen, sondern des Aufbaus, indem man leidet und stirbt um seines Volkes willen. Das ist nicht Selbstmord. Selbstmord ist ein Akt der Selbstzerstörung aus verschiedenen Gründen. Ein Mangel an Mut zu leben und Schwierigkeiten zu meistern, das Aufgeben jeder Hoffnung, der Wunsch nach dem Nichtsein, dem Nirwana.

Die Selbstzerstörung wird vom Buddhismus als eines der schwersten Verbrechen betrachtet. Der Mensch der sich selbst verbrennt, hat weder den Mut noch die Hoffnung verloren, noch sehnt er sich nach der Nichtexistenz. Er ist im Gegenteil voller Mut und Hoffnung und trachtet nach dem Guten in der Zukunft. Er betrachtet seine Tat nicht als Selbstzerstörung, sondern glaubt, daß sein Akt der Selbstopferung für Andere Früchte tragen wird. Wie der Buddha in einem seiner früheren Leben – nach der Geschichte Jataka – sich einer hungrigen Löwin zum Opfer gab, als sie im Begriff war, ihre Jungen zu verzehren, glaubt der Mönch, daß er die Lehre vom erhabensten Mitleid in die Tat umsetzt, indem er sich opfert, um die Aufmerksamkeit und die Hilfe der Mitmenschen dieser Welt zu gewinnen.

Ich bin im Innersten überzeugt, daß die Mönche, die sich verbrannten, nicht den Tod der Bedrücker wünschten, sondern nur eine Änderung ihrer Politik. Ihr Feind ist nicht der Mensch. Ihre Feinde sind Unduldsamkeit, Fanatismus, Diktatur, Habgier, Haß und Parteilichkeit, die alle im Herzen des Menschen sind. Ich glaube auch von ganzem Herzen, daß der Kampf, den Sie in Birmingham, Alabama, führen, nicht den Weißen gilt, sondern nur der Intoleranz, dem Haß und der Parteilichkeit. Diese sind die wahren Feinde des Menschen, nicht der Mensch selbst. In unserem unglücklichen Vaterland flehen wir inbrünstig: Tötet nicht Menschen, auch nicht im Namen des Menschen. Tötet die wirklichen Feinde des Menschen, die überall zu finden sind, bis in unsere Herzen und unseren Geist.

Heute, in der Auseinandersetzung der Großmächte, die sich in unserem Lande abspielt, verlieren täglich Hunderte, ja sogar Tausende von vietnamesischen Landsleuten und Kindern ihr Leben, und unser Land wird von einem Krieg, der bereits 20 Jahre dauert, auf grausamste und tragische Weise zerrissen. Ich bin überzeugt, daß Sie, der Sie in einen der schwersten Kämpfe um Gleichheit und die Menschenrechte verwickelt sind, auch unter jenen sich finden, die voll und ganz die unsagbaren Leiden des vietnamesischen Volkes verstehen und mittragen. Die größten Humanisten der Welt würden da nicht schweigen. Sie selbst können nicht schweigen. Amerika soll eine starke religiöse Grundlage besitzen und die geistigen Führer würden nicht zulassen, daß die amerikanischen politischen und wirtschaftlichen Doktrinen ihres geistigen Elementes beraubt werden. Sie können nicht schweigen, denn Sie waren schon in Aktion und Sie sind in Aktion, denn in Ihnen ist auch Gott in Aktion, um Karl Barths Ausdruck zu gebrauchen. Mit Ihnen ist Albert Schweitzer mit seiner Betonung der Ehrfurcht vor dem Leben. Und Paul Tillich mit seinem Mut zu sein und darum zu lieben. Und Niebuhr und Mackay und Fletcher. Und Donald Harrington. Alle diese religiösen Humanisten werden eine Schande, wie sie die Menschheit gegenwärtig in Vietnam erduldet, nicht ruhig mitansehen. Kürzlich hat sich wieder ein junger buddhistischer Mönch namens Thich Giac Thanh verbrannt, um die Welt auf die Leiden Vietnams aufmerksam zu machen, Leiden, die durch diesen unnötigen Krieg verschuldet werden und Sie wissen, daß kein Krieg je notwendig ist. Eine junge Buddhistin, eine Nonne namens Hue Thien, war im Begriffe, sich auf gleiche Weise und mit der selben Absicht zu

opfern – doch wurde ihr Wunsch nicht erfüllt, denn die Umstehenden sahen, was sie vorhatte und verhinderten sie, bevor sie ein Streichholz entzünden konnte. Niemand hier will Krieg. Wozu dient er also? Und wessen Krieg ist es?

In einer Klassenzusammenkunft betete gestern einer meiner Studenten: «Lord Buddha, öffne unsere Augen damit wir verstehen, daß wir nicht einer des andern Opfer sind. Wir sind die Opfer unserer eigenen Unwissenheit und der Unwissenheit anderer. Hilf uns, damit wir nicht noch mehr gegenseitigem Morden verfallen – weil andere nach Macht und Vorherrschaft streben.» Indem ich Ihnen als Buddhist schreibe, bekenne ich meinen Glauben an die Liebe, an die Gemeinschaft und die Menschenfreunde in der Welt – deren Gedanken und Haltung der ganzen Menschheit helfen sollte, die wirklichen Feinde des Menschen zu erkennen.

1. Juni 1965, Nhat Hanh

Gedicht von Thich Nhat Hanh

Hört!
Gestern kamen sechs Vietcongs durch mein Dorf
Und darum wurde mein Dorf bombardiert – vollständig zerstört.
Jede Seele wurde getötet.
Jetzt, da ich ins Dorf zurückkomme – am Tag darauf,
Ist nichts zu sehen als Staubwolken und der Fluß, der noch immer dahinfließt.

Der Tempel hat weder ein Dach noch einen Altar.
Nur die Umrisse der Häuser sind noch zu sehen,
Die Bambusgebüsche sind verbrannt.

Hier in Gegenwart der unbeteiligten Sterne,
In der unsichtbaren Gegenwart aller Menschen, die noch auf Erden leben,
Laßt mich die Stimme erheben, um diesen schmutzigen Krieg zu verfluchen.
Diesen Mord an Brüdern durch Brüder!
Ich habe eine Frage: Wer trieb uns in dieses gegenseitige Morden?
Wer immer mich hört, sei mein Zeuge.
Ich kann diesen Krieg nicht annehmen.
Ich konnte es nie und werde es nie können.
Tausendmal noch muß ich es hinausschreien, bevor ich getötet werde.

Ich bin wie ein Vogel, der stirbt, um seines Gefährten willen,
Von Blut triefend und mit letzter Kraft schreiend:
Gib acht – Dreh dich um und sieh deine wirklichen Feinde –
Ehrgeiz, Gewalt, Haß und Habgier.
Menschen können nicht unsere Feinde sein.
Nicht einmal Menschen «Vietcongs» geheißen.
Wenn wir den Menschen töten, was für Brüder haben wir dann?
Mit wem sollen wir dann zusammenleben?

Übersetzt aus «Fellowship of Reconciliation»